

## Zwei frühmittelalterlichen Wassermühlen im Tal des Rotbachs bei Erftstadt-Niederberg

Torsten Rünger

In einer feuchten Talaue südlich von Erftstadt-Niederberg wurden im Jahr 2005 bei Erdarbeiten am Wasserlauf des Rotbachs zufällig die Überreste von zwei vergleichsweise gut erhaltenen Wassermühlen entdeckt (Arch. Rheinland 2005, 106-108). Wenige Meter entfernt traten Mauerstickungen und Gruben einer bereits bekannten römischen *villa rustica* zutage.

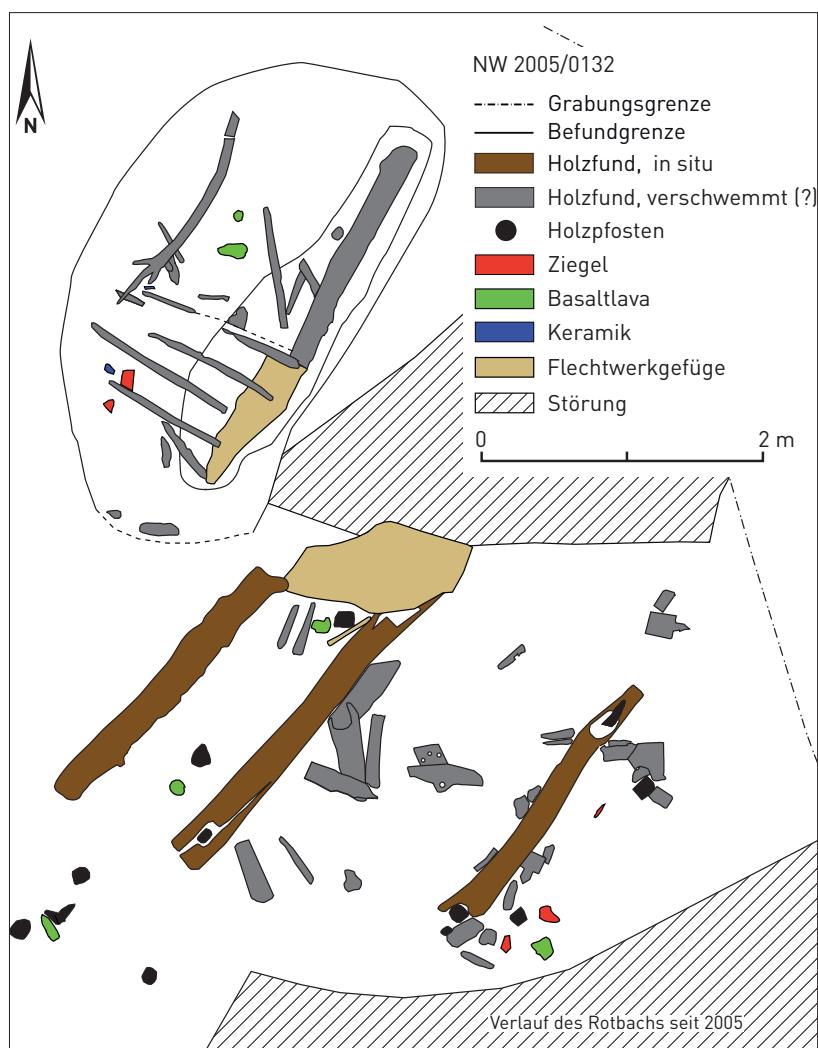
Mittels dendrochronologischer Analysen konnten die beiden Mühlenanlagen in das erste Drittel des 9. Jahrhunderts datiert werden. Somit sind sie die ältesten, sicher archäologisch nachgewiesenen mittelalterlichen Wassermühlen im nördlichen Rheinland. Diese außergewöhnliche Befundsituation erlaubt aufschlussreiche Einblicke in die Form, Nutzung und Entwicklung dieser wenig bekannten „Arbeitsmaschinen“ des frühen Mittelalters. Die Platzwahl der Niederberger Mühlen ist kein Zufall, denn der Rotbach zeichnet sich an dieser Stelle durch seine relativ gleichmäßigen Abflussverhältnisse für den Mühlenbetrieb besonders aus. Er durchschneidet bis zu seiner Mündung in die Erft die Altsiedellandschaft der Zülpicher Börde, die sich seit je her durch ihre leistungsfähigen Ackerflächen für den Getreideanbau anbietet.

Anhand der hölzernen Überreste und der Gewässertopographie des im Jahr 832 erbauten Mühlengebäudes 2 kann die Bauart der Wassermühle rekonstruiert werden (Abb. 1). Demnach handelt es sich um eine unterschlächtig betriebene Anlage mit einem vertikal stehenden Strauberrad. Dieses vermutlich 1,65 m große Mühlrad war mit zwei Radkränzen und rund 24 Mühlradschaufeln ausgestattet. Flussaufwärts wurden weitere Holzkonsstruktionen aufgedeckt. Möglicherweise handelt es sich um Teile einer Brückenkonstruktion oder eines Mühlgerinnes, welches das Aufschlagwasser für das Mühlrad lieferte.

Zwischen den drei bis zu 3,60 m langen Grundbalken und zwölf eingerammten Pfosten der Mühlenanlage 2 wurden zudem zahlreiche verschwemmte Holzfunde, karolingerzeitliche Keramik, rund 700 kg Mühlsteinfragmente aus Basaltlava und tierisches Knochenmaterial geborgen. Alle Bauteile der Mühle bestanden aus stabilem und langlebigem Eichenholz. Die fest im Untergrund verankerten Schwellbalken und Pfosten zählen zum

sog. stehenden Werk einer Wassermühle, zu dem das schützende Mühlengebäude und das Mühlgerüst zählt, auf dem Teile des Getriebes und des gewichtigen Mahlgangs lagern. Dieser bestand aus einem oberen Läuferstein und einem Bodenstein, welche einen Durchmesser zwischen 90–100 cm erreichten. Da manche der Bodensteine nur noch etwa 3 cm stark waren, ist davon auszugehen, dass die wertvollen Mühlsteine aus Basaltlava möglichst lange in Betrieb blieben. Durch archäobotanische Untersuchungen konnte nachgewiesen werden, dass zwischen ihnen die Getreidearten Roggen, Emmer und Dinkel gemahlen wurden. Geoche-

1 Erftstadt-Niederberg. Gesamtplan der Wassermühle 2.



mische Analysen an vier Mühlsteinen und einem Teil der Keramik haben gezeigt, dass diese aus der Region Mayen, Lkr. Mayen-Koblenz, stammen und somit indirekt auf Handelsbeziehungen in das Erftgebiet hinweisen.

Die Zuordnung der Wassermühlen zu einer bestimmten Grundherrschaft erweist sich als äußerst problematisch, da die Besitzverhältnisse im Niederberger Raum im frühen Mittelalter bisher nicht ausreichend geklärt und in den bekannten Schriftquellen nicht sicher zu identifizieren sind. Auch die Gründe für die Aufgabe der Mühlen sind unklar. Ein schadhaftes Hochwasserereignis scheint als Ursache für das Auflassen der Anlage plausibel, obwohl für das Jahr 880 auch folgenschwere Normanneneinfälle in der Region belegt sind, denen nachweislich auch Mühlen zum Opfer fielen. Nach einer ersten Gegenüberstellung ist die Ähnlichkeit der Niederberger Wassermühlen mit dem rund 50 km entfernten Befund der hochmittelalterlichen Wassermühle von Elfgen und der spätmero-

wingerzeitlichen Wassermühle bei Dasing im Parital bei Augsburg verblüffend. Es ist abschließend gut vorstellbar, dass sich diese zweckmäßigen Getreidemühlen zu einer Reihe von ähnlichen Anlagen im Rotbachtal gesellten und die Bedeutung des Erftgebietes als eine frühe Mühlenlandschaft Deutschlands unterstreichen.

#### Literatur

J. Berthold, Eine hochmittelalterliche Wassermühle in Elfgen. Bonner Jahrb. 208, 2008, 173–227. – R. Kreiner, Städte und Mühlen im Rheinland. Das Erftgebiet zwischen Münstereifel und Neuss vom 9. bis ins 18. Jahrhundert. Aachener Stud. ältere Energiegesch. 5 (Aachen 1996). – P. Tütlies, Die älteste rheinische Wassermühle in Niederberg entdeckt. In: Stadt Erftstadt (Hrsg.), Jahrb. 2006, 19–22.

#### Abbildungsnachweis

1 T. Rünger / Universität Bonn.

## Mittelalter und Neuzeit – Wirtschaft, Industrie, technische Bauten

### Die Wasserversorgung der Burg Blankenheim in der Eifel

Klaus Grewe

Bei einem Ortstermin im Winter 1997/98 entpuppte sich ein bis dato sowohl von der Denkmalpflege als auch von der Bodendenkmalpflege undefiniertes Bauwerk im Hintergelände der Burg Blankenheim/Eifel überraschenderweise als großvolumiges Wasserreservoir. Deutliche Kalksinterablagerungen an den Innenwänden dieses kellerartigen Gebäudes ließen ohne Zweifel eine Zweckbestimmung als Wasserbehälter zu. Bei der Suche nach der unverzichtbar dazugehörigen Wasserleitung zeigten sich im nördlich an das Wasserreservoir anschließenden Gelände Bodenmerkmale, die mit der Wasserzuführung in Zusammenhang gestanden haben müssen. Dazu gehörten fünf trichterförmige Vertiefungen, die wie die Perlen einer Kette aneinander gereiht einer Linie über den Tiergarten-Berg folgen. Ein Zulaufgraben jenseits des Berges folgt dieser Linie und bildet mit den Trichtern zusammen den oberirdisch sichtbaren Teil eines Aquädukttunnels. Der gut 150 m lange

Tunnel ist in der antiken Qanatbauweise – also von einer Kette von fünf senkrechten Bauschächten aus – errichtet worden und durchsticht den Berg mit einer Überdeckung von bis zu 16 m (Abb. 1).

Da Tunnelbauten unter den Bodendenkmälern allein von der geringen Anzahl her eine herausragende Rolle einnehmen, gehört der Blankenheimer Tiergarten-Tunnel zu einer äußerst seltenen Gattung unter den Technikdenkmälern des Rheinlandes. Er steht von der Bedeutung her in einer Reihe mit dem römischen Drover Berg-Tunnel bei Düren und dem hochmittelalterlichen Fulbert-Stollen am Laacher See, denn eine neue Blütezeit des Tunnelbaus beginnt im Rheinland erst mit dem Ausbau der Eisenbahnstrecke Köln–Aachen im 19. Jahrhundert.

Bei der Suche nach dem Ort der Wassergewinnung führten verschiedene Hinweise in ein kleines Tal oberhalb von Blankenheim, dessen beziehungsreicher Name „In der Rhenn“ auf einen gewissen